



Eigensinnig und radikal



Sabine Bode: Das Mädchen im Strom

Klett-Cotta 2017 • 350 Seiten • 20,00 • 978-3-608-96200-0



In der ersten Hälfte des 20. Jahrhunderts, insbesondere in den Jahren zwischen 1933 und 1945, wird man in Deutschland auf nicht absehbare Zeit immer wieder auf Schicksale stoßen, die erzählt werden müssen. Wie etwa in zwei Romanen von Ursula Krechel: *Shanghai fern von wo* (2008) und *Landgericht* (2012). Diese Jahre und ihre Folgen werden noch lange weiterwirken, wie Sabine Bode in ihren Sachbüchern (z. B. *Kriegsenkel*, *Nachkriegskinder*) eindrücklich dargestellt hat. Nun hat sie einen Roman vorgelegt, in dem sie ein Einzelschicksal schildert. *Das Mädchen im Strom* ist Gudrun Samuel, die als Tochter jüdischer Eltern in den 20er Jahren in Mainz aufwächst. Der Titel des Romans hat damit zu tun, dass sie wie ein Fisch im Rhein geschwommen ist, dass sie sich von Lastkähnen ein Stück weit stromaufwärts mitnehmen ließ und dann zurückgeschwommen ist. Ein nicht ganz ungefährliches Unternehmen, was bis in die 50er Jahre viele betrieben haben, wie ich selber noch erlebt habe. Den Titel



kann man aber auch anders deuten: Gudrun schwimmt im Strom der Zeit und es gelingt ihr relativ unbeschadet zu überleben.

Hier einige Stationen aus ihrem Leben: die Kindheit in einer wohlhabenden jüdischen Familie, die ihren Glauben allerdings nicht mehr praktiziert. Sie ist eine schlechte Schülerin, aber ein Ass im Sport. Ihre Liebe zu Martin, einem Jungen aus einer katholischen Familie. Nach 1935 ist das auf einmal Rassenschande, und die Beiden entfernen sich immer mehr voneinander. Bei dem Versuch, Deutschland zu verlassen, wird sie von der Gestapo verhaftet und kommt in Einzelhaft. Sie wird von einem gewissen Werner Buchmann verhört. Nach dem Krieg, als er wegen mehrfachen Mordes vor Gericht steht, beruft er sich darauf, ihr eigentlich geholfen zu haben, und bittet sie, zu seinen Gunsten auszusagen. Sie tut es, auch wenn sie gewisse Zweifel hat. Die Mainzer Bombennächte erlebt sie im Gefängnis. Dann gelingt es ihr, ein Ausreisevisum zu bekommen. Mit der transsibirischen Eisenbahn geht es nach Osten. Schließlich landet sie in Shanghai. Hier erlebt sie ihre erste große Liebe, aber auch viele böse Ereignisse. Sie überlebt auch das Shanghaier Getto, sie heiratet mehrmals und gelangt mit sechsundzwanzig Jahren über Umwege nach London, wo sie noch einmal heiratet, den Juden Alexander Trost, mit dem sie bis zu ihrem Lebensende zusammenbleibt. Sie fährt auch wieder nach Mainz, wo sie versucht, mit ihrer Vergangenheit ins Reine zu kommen, was ihr, wenn auch nicht ganz befriedigend, gelingt. Dazu schreibt sie: „Ich kann meine Heimat nicht vollständig aufgeben. Für mich wäre es eine Amputation.“ (S. 298) Parallel dazu, meist in Briefen, wird die Geschichte ihrer Freundin Margot erzählt, auch eine Jüdin, die auf andere Weise dem Unheil entkommen konnte.

Sabine Bode erzählt das alles sehr nüchtern, vielleicht zu nüchtern. Mancher Leser wird sich vielleicht sagen, dass es doch einige Menschen gab, die diese Jahre recht gut überstanden haben. Aber immer wieder erinnert Bode daran, dass man Gudrun und Margot um dieses Schicksal nicht beneiden sollte. Auf der Fahrt mit der transsibirischen Eisenbahn wird Gudrun klar, dass man als Flüchtling nichts mehr in der Hand hat, an den Bedingungen kann sie nicht ändern. (S. 162) Und sie hat viele liebe Menschen verloren: Ihr Vater hat sich umgebracht, Martin ist gefallen, auch ihre geliebte Großmutter nahm sich das Leben, ihre Mutter wurde in Treblinka vergast. Am Ende des Romans erfahren wir, dass beinahe alle fünfunddreißig Verwandten von Margot ermordet wurden. Am Anfang heißt es von Gudrun, sie sei ein eigensinniges Mädchen (S. 25), am Ende schreibt ihr Margot, sie sei schon immer radikal gewesen (S. 336), „im besten Sinne“. Ja, es ist ein eigensinniges Schicksal, das Sabine Bode erzählt. Wie schon gesagt: vielleicht etwas zu nüchtern. Doch wahrscheinlich kann man nur so ein solches Leben schildern. Zu dem Roman hätte ich mir noch ein kurzes Nachwort gewünscht, um zu erfahren, ob ihm ein konkreter Lebensweg zugrunde liegt. Als es um das Verfahren gegen Werner Buchmann geht, wird Gudrun von einer Journalistin interviewt. Ist das eine Art Selbstporträt der Autorin?